Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingelandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Meß-Auflage 19,050
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 116. **Sonntag** den 26. April 1885. **79. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Mittwoch, am 29. April 1885, Abends 6½ Uhr im Saale der I. Bürgerschule.

Tagesordnung:

I. Bericht des Verfassungs- und Finanzausschusses über den mit dem Kirchenvorstande zu St. Nicolai hier wegen einiger vermögensrechtlicher Differenzen geschlossenen Vergleich.

II. Bericht des Bau-, Oekonomie- und Finanzausschusses über ein Abkommen mit Herrn Voigtländer wegen Abbruchs des Hauses Harkortstraße Nr. 13/14.

III. Bericht des Bauausschusses über a. Conto 35 „Buden", b. Specialbudget „Armencasse" Specialconto A „Brodbäckerei" Ausgaben Pos. 11, Specialconto C „Armenhaus" Ausgaben B Pos. 2 und 3, Specialconto D „Georgenhaus" III (Arbeits- und Versorganstalt) Ausgaben C Pos. 4, IV (Badeanstalt) Ausgaben Pos. 12, Specialconto E „Exmittirtenhaus" Ausgaben B Pos. 2, Specialconto F „Kindererziehungs- und Waisenpflege" II (Waisenhaus) Ausgaben B Pos. 1, c. Specialbudget „Meube'sche Stiftungen für Blinde" Grundstückscapitalconto Ausgaben B Pos. 1 des 1885er Haushaltplanes.

IV. Bericht des Bau- und Finanzausschusses über die Vorlage, betreffend Ventilationsanlage im Neuen Theater.

V. Bericht des Gas- und Bauausschusses über Ofenanlagen für das Verwaltungsgebäude der Gasanstalt II.

Bekanntmachung.

Diejenigen Klär- und Desinfectionsanlagen, welche nach dem sogenannten alten Kastensystem und beziehentlich nach dem, diesem ähnlichen Hartmann'schen System ausgeführt worden sind, haben sich insofern als mangelhaft erwiesen, als bei ihnen die ablaufenden Privetflüssigkeiten wegen des fehlenden Wasserdruckes sich in der Regel nicht mit der Desinfectionsmasse verbinden, sondern nur darüber hinwegfließen, während bei den anderen derartigen Anlagen, welche nach einem der übrigen, von uns concessionirten Systeme hergestellt sind, die Desinfectionsmasse entweder durch einen selbstthätigen Rührapparat, oder nach erfolgter Vermengung in einer Vorgrube oder einem eisernen Desinfectionskasten durch Herausziehen des darin befindlichen Stauventiles direct in die Hauptgrube gelangen und sich mit dem Grubeninhalt verbinden.

Um nun dem, den Anlagen der ersterwähnten Art anhaftenden Mangel möglichst abzuhelfen, sehen wir uns veranlaßt, auch bei diesen wenigstens die Anbringung eines Stauventiles vorzuschreiben, und werden daher die Besitzer und beziehentlich Verwalter derjenigen Grundstücke, in welchen nach dem Kasten- oder Hartmann'schen Systeme hergestellte Klär- und Desinfectionsanlagen vorhanden sind, hiermit aufgefordert, binnen 12 Wochen, vom erstmaligen Erscheinen gegenwärtiger Bekanntmachung im Amtsblatte an gerechnet, jene Anlagen durch Anbringen eines Stauventiles vervollständigen zu lassen.

Nach Ablauf jener Frist werden wir in den betreffenden Grundstücken revidiren lassen und gegen die Säumigen mit Strafauflagen vorgehen, beziehentlich auch die fernere Belassung dieser Anlagen untersagen.

Leipzig, den 17. April 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wälsch, Ass.

Holz-Auction.

Auf dem **Ehrenberger Walde** des Zwenkauer Forstreviers im **Grünitz**, Abtheilung 51 aufbereitete

116 eichene Klötzer von 9—29 cm		Ober- bez. Mittenstärke und 2—9 m Länge,
26 „ „ „ 30—116 „		
50 eichene „ „ 10—29 „		
6 „ „ „ 30—46 „		
244 rüsterne „ „ 10—29 „		
30 „ „ „ 30—55 „		
173 erlene „ „ 10—29 „		
31 „ „ „ 30—54 „		
26 ahorne „ „ 10—23 „		
3 weißbuch. „ „ 19—28 „		
7 asp., maßh. und apfelb. Klötzer von 12—26 cm		

2 Rm eichene Nutzscheite,
153 „ harte Brennscheite,
21 „ „ Brennknüppel,
4 „ hartes Bruchholz,
200 „ harte Stöcke,
335 „ hartes Brennreißig und
120 „ harte Langhaufen

sollen

Donnerstag, den 7. Mai dieses Jahres, von Vormittag 9 Uhr an,

meistbietend gegen sofortige, im **Gasthofe** zu **Großdölzig** zu bewirkende Bezahlung und unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen versteigert werden.

Versammlung auf dem **Großdölziger Pfarrholzwege** in **Abtheilung 51 des Grünitz.**

Königl. Forstrentamt Wurzen und Königl. Forstrevierverwaltung Zwenkau, den 21. April 1885.
Bachmann. Lomler.

Der dem Königl. Musikdirector Herrn **Friedrich Fürchtegott Wagner** hier unterm 7. dieses Monats ertheilte, bis zum 6. April 1887 gültige Reise-Paß Nr. 249 ist erstatteter Anzeige zufolge abhanden gekommen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Leipzig, am 22. April 1885.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider.

Nichtamtlicher Theil.

Zur brennenden Frage.

Der drohende Krieg zwischen Rußland und England drängt alle übrigen Tagesfragen so vollständig in den Hintergrund, daß sie nur nebensächlich und soweit in Betracht kommen, als sie zur Hauptsache in irgend einer Beziehung stehen. Die gegenwärtige Sachlage läßt sich dahin zusammenfassen, daß England die Unmöglichkeit erkennt, dem Kampfe auszuweichen, aber trotzdem gleich dem Ertrinkenden nach jedem Strohhalm greift, der sich darbietet, um der drohenden Gefahr zu entrinnen. Nur in diesem Sinne kann die von einem Mitgliede des Unterhauses gestellte Anfrage aufgefaßt werden, ob die Regierung vor einem Appell an die Waffen die guten Dienste der befreundeten Regierungen anrufen wolle. Als England den Entschluß faßte, Alexandria zu bombardiren, hat kein Engländer gefragt, ob Europa auch damit einverstanden sei. Ueberhaupt wenn England einen Schwächeren seine Macht fühlen lassen wollte, dann existirte Europa für das stolze Albion nicht; aber wenn es einer Macht gegenübersteht, die ihm Furcht einflößt, dann vergißt es allen Stolz und verkriecht sich hinter die „befreundeten Mächte". Mit welcher Macht kann sich England rühmen, gegenwärtig in freundschaftlichen Beziehungen zu stehen? Deutschland steht ihm zwar nicht feindselig, aber in Folge der mißgünstigen englischen Colonialpolitik kalt gegenüber; mit Frankreich besteht eine Spannung wegen Egyptens, die noch in neuester Zeit wegen des „Bosphore Egyptien" eine Steigerung erfahren hat, wegen Madagaskar und auch wegen des franco-chinesischen Conflicts ist der Groll Englands noch nicht verschwunden. Die einzige Macht, mit welcher England freundschaftliche Beziehungen unterhält, ist Italien. Wie weit aber die getroffenen Verabredungen mit Italien reichen, ist schwer zu ergründen. „Popolo Romano" und „Agenzia Stefani" versichern übereinstimmend, daß Italien keinerlei Verpflichtung zur Besetzung Egyptens oder von Suakim und Berber, noch viel weniger aber zu einer Hülfeleistung im englisch-russischen Conflict übernommen habe. Also mit den „befreundeten Mächten" ist für England nichts zu erreichen, und es ist sehr zweifelhaft, ob Deutschland und Oesterreich sich auch auf directes Andrängen Englands bereit finden würden, in Rußland Vermittelungsvorschläge zu machen. Als Frankreich im Jahre 1870 Deutschland zum Kriege herausforderte, war für Vermittelungsbemühungen dritter Mächte kein Platz. Sie sind nicht gemacht worden, und wären sie geschehen, so würden sie von beiden Theilen abgelehnt worden sein. Heute befindet sich England Rußland gegenüber in einer ähnlichen Lage, wie Deutschland Frankreich gegenüber im Jahre 1870, nur mit dem Unterschiede, daß Deutschland gerüstet war, während England sich diese Mühe und Kosten erspart hat. Dieselbe „Times", die seit geraumer Zeit es als ihre Aufgabe betrachtet hat, zwischen Deutschland und Frankreich zu hetzen, die auch in der Colonialfrage eine zweideutige Haltung beobachtet hat, findet sich heute bewogen, an die Friedensliebe der neutralen Mächte zu appelliren und ihre guten Dienste zur Abwendung eines Krieges zwischen Rußland und England in deren eigenem Interesse anzurufen. „Tausende in den neutralen Staaten würden durch den Kampf finanziell ruinirt werden!" ruft das Organ der englischen Plutokratie aus. Das ist bereits geschehen, aber dadurch kann die deutsche oder österreichische Regierung nicht veranlaßt werden, einen unzweifelhaft vergeblichen Schritt bei der russischen zu thun. Der russisch-afghanische Grenzstreit ist eine Angelegenheit, welche außer den direct Betheiligten nur England interessirt. Wollte da eine vierte Macht vermitteln, so würde sie sich nicht wundern können, wenn sie von Rußland mit Bestimmtheit zurückgewiesen würde, und solcher Zurückweisung setzen sich die Vertreter von Mächten ersten Ranges nicht aus, sie legen sich vorher die Frage vor, wie sie selbst handeln würden, wenn ihnen unerbetene Rathschläge ertheilt würden.

Unangebrachte Einmischung in die Streitigkeiten zwischen Großmächten überlassen wir England, das allerdings in dieser Beziehung Präcedenzfälle für sich in Anspruch nehmen kann. Als die Deutschen vor Paris lagen und die französische Hauptstadt bombardirten, erhob England Einspruch, aber mit welchem Erfolg? Was die deutsche Kriegsleitung für nöthig hielt, hat sie trotz des englischen Einspruches gethan. Die unbefugte Einmischung Englands hat in Deutschland lediglich Entrüstung erregt, und wir haben sie England aufs Kerbholz vermerkt, gerade so wie den Verkauf von Waffen an die Franzosen. Welcher Menschenfreund möchte nicht den Krieg zwischen zwei Großmächten vermieden sehen! Aber durch fromme Wünsche und unbefugten Einspruch werden große Streitfragen nicht zum Austrage gebracht. England mußte das, was heute geschieht, schon vor einem Menschenalter kommen sehen. Einsichtsvolle und vorsichtige Leute pflegen Vorsorge zu treffen gegen drohende Unglücksfälle. Zu klagen und um Hülfe zu rufen, wenn das längst angekündigte Unglück hereinbricht, ist die Art von Unmündigen und Charakterlosen, aber nicht von ernsten einsichtsvollen Männern, welche doch die Geschicke großer Nationen stets zu leiten pflegen. Zeigen sich diese den Verhältnissen nicht gewachsen, dann hat es die Nation zu büßen, daß sie sich mit ihren Hauptvertretern nicht besser vorgesehen hat. Deutschland steht dem russisch-englischen Kriege kühl bis ans Herz hinan gegenüber. Läßt sich der Krieg vermeiden, so sind wir zufrieden, weil wir überhaupt Gegner jeden Krieges sind, aber nicht aus besonderer Sympathie für England, obwohl das Volk von England uns stammverwandt ist. England hat seit Menschengedenken in seiner Politik jede Spur eines idealen Zuges vermissen lassen; der materielle Vortheil, der sich durch die Anzahl Pfunde verkörpert, war stets die alleinige Richtschnur dieser Politik, die Unterdrückung der Schwachen und die Uebertölpelung der Starken war das Ziel, welches die englischen Staatsleiter verfolgten. Und das soll unsere Sympathie erwecken, dafür sollen wir unsere Kraft einsetzen?

Der russisch-englische Krieg um die Herrschaft in Asien ist auf die Dauer nicht zu vermeiden, und wenn es durch eine Art von Wunder geschehen sollte, daß der drohende Kampf dennoch dieses Mal beigelegt wird, so bricht er in den nächsten zehn Jahren bestimmt aus, das liegt in den Verhältnissen und läßt sich durch die Friedensliebe allein nicht abwenden. Welche von beiden Parteien siegt, berührt uns nur indirect. Ob England in Indien das Scepter führt oder Rußland, ist für die deutschen Interessen gleichgiltig, für uns handelt es sich nur darum, daß der Friede in Europa nicht gestört wird. Der Sieg Rußlands über England wird allerdings auch die orientalische Frage in Fluß bringen; aber Rußland wird diesen Sieg nicht ohne große Krafteinbuße erringen und dadurch wird der europäische Friede wiederum auf eine Reihe von Jahren sichergestellt. Was England zu seinen Gunsten geltend machen kann, ist das Gespenst des Panslawismus, welches immer drohender sich zeigt; aber es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Rußland krankt an einer furchtbaren inneren Bewegung, welche seine Existenz schon seit einem Jahrzehnt in Frage stellt; der Nihilismus hat bereits die Armee in sehr bedenklicher Weise angefressen, und wie gefährlich dieser Schaden für das ungeheure Reich ist, zeigt die Thatsache, daß selbst der russisch-türkische Krieg an diesem Zersetzungsprocesse spurlos vorübergegangen ist. Vielleicht hat die Energie, mit welcher der Kampf in Afghanistan aufgenommen worden ist, auch ihren Hauptbeweggrund in dem Streben, die nihilistische Bewegung nach außen abzulenken, aber daß dieser Zweck erreicht werden wird, muß entschieden bezweifelt werden. Die panslawistischen Bestrebungen finden ihre Grenze in dem Widerstreit der einzelnen slawischen Stämme gegeneinander. Russen und Polen stehen einander feindlich gegenüber, und auch innerhalb der übrigen slawischen Stämme bestehen vielfache durchgreifende Unterschiede. Die Besorgnisse, welche die Stärkung der Macht der Slawen bei den germanischen Völkerschaften wachrufen, sind nicht so stark, daß sie uns zur Parteinahme für England in seinem Kampfe gegen Rußland veranlassen könnten. Sie mögen sich gegenseitig schwächen und dann lange Zeit Ruhe halten, das ist für uns Deutsche der allein richtige Gesichtspunct.

Leipzig, 26. April 1885.

* In der am Donnerstag unter dem Vorsitz des Staatsministers, Staatssecretairs des Innern v. Bötticher und während dessen Behinderung des königlich bayerischen Gesandten, Grafen von Lerchenfeld-Köfering abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurden Mittheilungsschreiben des Präsidenten des Reichstags, betreffend den Entwurf eines Gesetzes wegen Ergänzung des §. 72 des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873 und eine Petition der Gemeinde Klein-Gandau wegen Heranziehung des Militairfiscus zu örtlichen Gemeindelasten vorgelegt. Von dem ersteren Schreiben nahm die Versammlung Kenntniß, das zweite erwies dieselbe dem Ausschuß für das Landheer und die Festungen und dem Ausschuß für Rechnungswesen. Ein Antrag Bayerns, betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die Unzulässigkeit der gerichtlichen Beschlagnahme von Eisenbahnfahrbetriebsmaterial, und ein Antrag Württembergs, betreffend die Abänderung des Etats der Zollverwaltungskosten für das Königreich Württemberg, wurden ebenfalls den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Ueber den Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung und Ergänzung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafproceßordnung fand die erste Lesung statt. Der Antrag der Ausschüsse wegen unfreiwilliger Versetzung eines Marine-Unterzahlmeisters in den Ruhestand wurde genehmigt und dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Kosten in Grundbuchsachen die Zustimmung ertheilt. Zum Schluß gelangten Eingaben verschiedenen Inhalts zur Vorlage.

* Nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" entbehrt die von uns in dem Glauben, daß dieselbe officiöser Quelle entspringe, dem „Hamburger Correspondent" entlehnte Nachricht, daß Staats-Secretair Herzog Berlin verlassen habe oder verlassen werde, um als Generaldirector an die Spitze deutscher Unternehmungen auf Samoa zu treten, jeder Begründung.

* Wie man hört, sind die bayerischen Mitglieder des Centrums nicht geneigt, das Schicksal der Zolltarifvorlage von demjenigen des Antrags Hüne im preußischen Abgeordnetenhause abhängig zu machen. Dagegen verlangt das Centrum nunmehr, daß vor der dritten Lesung des Zolltarifs die Börsensteuer zur weiteren Berathung im Plenum des Reichstags komme.

* Die „Germania" giebt einer Zuschrift aus Westfalen Raum, welche sich in entschiedener Weise gegen etwaige (übrigens in maßgebenden Kreisen sicherlich nicht vorhandene) Gelüste ausspricht, Holland für Deutschland zu annectiren. Die Katholiken in den Westprovinzen könnten sich nur freuen, daß es ein selbstständiges Holland gebe, denn hier hätten ihre verfolgten Priester, Mönche und Nonnen bereitwillig Aufnahme und Schutz gefunden. Es wird dann an einen „von großer politischer Reife zeugenden" Ausspruch eines spanischen Ministers erinnert, der, als er darauf aufmerksam gemacht wurde, daß ein günstiger Moment für die Vereinigung der ganzen iberischen Halbinsel unter spanischem Scepter da sei, erwidert haben sollte: „Gar sehr werde ich mich hüten, Portugal in Hispanien einzuverleiben, denn es ist die natürliche Zufluchtsstätte derjenigen, welchen hier Luft und Licht nicht mehr gegönnt ist. Ich selbst könnte ja vielleicht noch zu diesen gehören!"

* * *

* Ueber die Uebungen der reitenden Feldpost in Rußland schreibt der „Russische Invalide":

Am 16. Februar dieses Jahres wurde aus Anlaß der großen Wichtigkeit, welche man der reitenden Post im Kriege beilegt, von dem 1. Uralischen Kosakenregiment, welches in und bei der Stadt Lochwitza stationirt ist, eine auf diesen Dienstzweig bezügliche Uebung abgehalten. Alle Sotnien genannten Regiments, welche 3—18 Werst von der Stadt entfernt lagen, stellten von 3 zu 3 Werst Posten in der Stärke von je zwei reitenden Kosaken mit zwei gesattelten Handpferden auf. Der Umfang dieses so entstandenen Kreises, welcher alle Sotnien unter sich und mit dem Regimentsstabe verband, betrug ungefähr 50 Werst. Daß man die Posten so dicht an einander stellte, geschah, um möglichst viel Mannschaften zur Uebung heranziehen zu können. Am 16. Februar, Morgens 10 Uhr, versammelten sich alle Officiere des Regiments bei dem Stabe in Lochwitza. Das Wetter war für die Uebung sehr ungünstig. Bei 6 Grad Kälte wehte ein starker Wind, der Weg war auf der Postenlinie hart gefroren, stellenweise glatt oder holperig durch angefrorenen Schmutz; in den Wegevertiefungen hatte sich Schneewasser gesammelt. Es wurden nun zwei Officiere in entgegengesetzter Richtung abgesandt, welche bei jedem Posten die Pferde wechseln und so schnell als möglich zum Stabe zurückkehren sollten. Es war 10 Uhr 8 Minuten Vormittags. Um 10 Uhr 16 Minuten Vormittags wurde ein Packet aus Lochwitza abgeschickt, welches von den Mannschaften über die ganze Postenlinie zur Stadt zurückbefördert werden mußte. Die Schnelligkeit, mit welcher diese Aufträge ausgeführt wurden, übertraf alle Erwartung. Der eine Officier langte um 11 Uhr 53 Minuten beim Stabe wieder an, der andere 12 Uhr 8 Minuten Mittags. Die Distance von 50 Werst hatten diese Officiere zurückgelegt, der erste in 1 Stunde 45 Minuten, der zweite in 2 Stunden. Das Packet war um 11 Uhr 59 Minuten zurück, hatte also 1 Stunde 43 Minuten gebraucht. Die Officiere fühlten sich trotz des unbequemen Sitzes auf dem Kosakensattel und den verschieden geschnallten, wegen der Kürze der Zeit auch nicht umzuschnallenden Bügel, gar nicht ermüdet. Diese Uebung gewährte einen genügenden Anhaltspunct für die Kräfte und Ausdauer der Officiere und Mannschaften, sowie für die Zeit, welche man zu einer möglichst schnellen Beförderung von Befehlen und Packeten braucht. Unter günstigeren Witterungs- und Wegeverhältnissen kann die Postenlinie entschieden noch schneller abgeritten werden.

* Die Beeidigung des Bischofs Fiala, des neuen Bischofs von Basel, fand am 21. d. M. in Solothurn statt. Nach einer Anrede des Landammanns Vigier, des Präsidenten der Diöcesanconferenz, erwiderte der Bischof in einer versöhnlichen Weise, in der nicht die leiseste Anspielung auf den eben beendeten Kampf zwischen Staat und Kirche durchklingt. Die Rede lautet:

„In ernster Stunde, wohl in einem der wichtigsten Momente meines Lebens, stehe ich vor Ihrer hohen Versammlung, um als designirter Bischof von Basel vor dem Antritte meines Amtes dem Vaterlande den Eid der Treue zu leisten. Ihr Vertrauen hochgeachtete Herren, das Vertrauen der hohen Diöcesanstände, welche Sie vertreten, und des katholischen Volkes der Diöcese hat mich zu einem hohen mühevollen Amte berufen und auf dieses Vertrauen hin hat mich der heilige Stuhl zum Bischof von Basel designirt. Die Diöcese verlangt einen Bischof, der in innigem Verbande mit der römisch-katholischen Kirche sein Amt ausübt, der aber auch, ein treuer Sohn seines Vaterlandes, das Wohl desselben, das religiös-sittliche Bewußtsein und die wahre Bildung des Volkes zu heben und zu fördern bestrebt ist. Ich werde, möge Gott mir helfen, ein treuer Bischof meiner Kirche sein, wie ich ihr seit den Tagen meiner priesterlichen Weihe den Priestereid gehalten habe. Ich werde aber auch als Bischof, möge Gott mir helfen, ein treuer Sohn meines theuren Vaterlandes sein, wie ihn die Begeisterung meiner Jugend, die Arbeit meines Mannesalters stets angestrebt hat. Der große Mann, der ein langes Leben insbesondere der Erforschung der vaterländischen und der kirchlichen Geschichte geweiht und aus diesen Studien die heilige Ueberzeugung seines Lebens gewonnen und befestigt hat, er soll es wahrlich gelernt haben, die Liebe zu Gott und Vaterland im innigen Verbande zu vereinen, und wird der tragenden Idee seines Lebens auch als Bischof treu bleiben. Ja, hochgeachtete Herren, ich gebe Ihnen das Versprechen, treu und redlich, in Ernst und Milde, mitzuarbeiten am Wohle des Vaterlandes und des schweizerischen Volkes. Möge Gott uns stets einen im gemeinsamen Streben, im gemeinsamen Wirken! Mögen in Erfüllung gehen die schönen Worte des seligen Friedensstifters von Stans in seinem bei uns als ehrwürdige Reliquie aufbewahrten Briefe: „Friede ist allwegen in Gott, denn Gott ist der Friede, Friede in Gott mag nie zerstört werden." Das walte Gott!" Es folgte nunmehr die Beeidigung; die im Bisthumsvertrage von 1828 festgesetzte Eidesformel lautet: „Ich schwöre und gelobe auf das heilige Evangelium Treue und Gehorsam den Regierungen der Cantone, aus denen das Bisthum Basel besteht. Ueberdies gelobe ich, weder in, noch außer der Schweiz ein Einverständniß zu pflegen, an einem Rathschlage Theil zu nehmen, und eine verdächtige Verbindung zu unterhalten, welche die öffentliche Ruhe gefährden könnte; und sollte ich je Kunde erhalten von einem dem Staate schädlichen Anschlage, sei es in meiner Diöcese oder anderswo, so werde ich die Regierung davon in Kenntniß setzen."

* Wie so manche andere Anlässe, wurde auch die vorjährige Cholera-Epidemie in Südfrankreich benutzt, um einen außerordentlichen Ordensregen ergehen zu lassen. Ein eigenes Gesetz ward genehmigt, welches die Vertheilung von sechzig Kreuzen ermöglicht. (Die Zahl der jährlichen Ernennungen zur Ehrenlegion ist durch Gesetz beschränkt.) Diese Vertheilung ist nun kürzlich erfolgt, hat aber große Unzufriedenheit hervorgerufen. Mehrere Aerzte wiesen die ihnen zuertheilten Medaillen zurück, da sie auf das Bändchen gerechnet hatten. Letzteres haben dagegen Personen erhalten, welche wenig oder gar nichts mit den Cholerakranken und der Bekämpfung der Epidemie zu thun gehabt haben. So z. B. zwei Beamten in Korsika, welche freilich getreue Wahlhelfer des dort gewählten Deputirten Arène sind, sonst aber keinerlei Anrecht auf das Bändchen erheben können. Von der medicinischen Facultät in Montpellier hat sich namentlich Dr. Estor hervorgethan, aber er erhielt nichts; der Dekan, Dr. Benoist, aber, der nichts geleistet, wurde zum Officier der Ehrenlegion ernannt. Als er nun im Hörsaale erschien, wurde er von den Studenten ausgepfiffen und es wurde ihm zugerufen, er habe seine Demission einzureichen. Dies that nun auch Dr. Benoist, aber Dr. Estor ist um sein Bändchen gekommen. Der letztere ist als Monarchist bekannt, während Benoist sich durch republikanischen Eifer auszeichnet. Es liegt daher in dem Auftreten der Studenten eine Kundgebung gegen die Republik oder wenigstens gegen die Regierung. Dagegen ist die Religion nicht im Spiele, obwohl auch hierin ein Gegensatz besteht: Estor ist Katholik, Benoist Protestant oder, wie man dort gewöhnlich sagt, Hugenott. Die Regierung hat infolge der Studentenkundgebung die Vorlesungen bei der Facultät suspendirt.

* Die portugiesischen Cortes sind bis zum 16. Mai verlängert worden, da verschiedene wichtige Vorlagen der Regierung, u. A. der Gesetzentwurf, betreffend eine Reform der Verfassung, die mit der Internationalen Afrikanischen Gesellschaft am 14. Februar abgeschlossene Convention, die Generalacte der Berliner Conferenz vom 26. Februar, das Budget, u. a., noch nicht erledigt sind. Die Kammer hat kürzlich ein Gesetz beschlossen, durch welches die Krone ermächtigt wird, behufs Deckung einiger Schulden 12—14 Millionen Francs in Staatsrententitres, in deren Nutzgenuß die Krone ist, zu verkaufen oder zu verpfänden. Dieser Beschluß ist von der öffentlichen Meinung nicht eben mit Befriedigung aufgenommen worden, da hierdurch ein Präcedenzfall geschaffen wird, den die Bischöfe und Pfarrer, die gleichfalls einfache Nutznießer der dreiprocentigen Titres sind, für sich anwenden könnten, indem sie das Princip der Gleichheit vor dem Gesetz geltend machen. Das erwähnte Gesetz wurde mit 60 gegen 6 Stimmen angenommen, während die Kammer im Ganzen 160 Deputirte zählt. Es steht die Publication eines Gesetzes unmittelbar bevor, durch welches das bisher der portugiesischen Flagge vorbehaltene Recht zum Schifffahrtsverkehr zwischen den Häfen der portugiesischen Colonien im Osten des Caps der guten Hoffnung, d. i. der Provinzen Macao und Timor, Portugiesisch-Indien und Mozambique einerseits und allen Häfen von Lissabon und den Colonien im Westen des genannten Caps, auch allen fremden Schiffen gestattet wird. Diese Maßregel ist für die Handelsbeziehungen der Portugiesen mit ihren Colonien von großem Vortheil und ebenso für den maritimen Verkehr der anderen europäischen Länder von Bedeutung.

* Der Mangel an Officieren bei der englischen regulären Cavallerie, welcher durch die zahlreichen Abcommandirungen nach dem Nil und nach Betschuanaland verursacht ist, hat eine Anfrage an die Commandeure der Yeoman-Reiterregimenter veranlaßt, deren Zweck dahin geht, die Lücken durch zeitweise Dienstleistung von Officieren der letzteren bei ersterer auszufüllen.

* Ueber die vielgenannte Maßregelung des „Bosphore egyptien" wird der „Politischen Correspondenz" aus Kairo vom 16. April geschrieben:

Ueber den Conflict zwischen der egyptischen Regierung und der Vertretung Frankreichs in Betreff der gewaltsamen Sperrung der Druckerei des Journales „Le Bosphore egyptien" sind so viele abweichende Lesarten verbreitet worden, daß es angemessen erscheint, den Sachverhalt von unterrichteten Standpuncte aus